

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 41 (1970)

Heft: 12

Rubrik: Kleines Heim-ABC - zweite Runde : N Negation ist negativ!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

N Negation ist Negativ!

Negative Erziehung feiert unter dem Begriff der antiautoritären Haltung Erfolge! Bücher wie das «kleine rote schülerbuch» oder «Das Peters-Prinzip» (wir werden unter P darauf zurückkommen!) oder «Anti-autoritäre Erziehung» werden zu Bestsellern manipuliert. Zeitungen und Zeitschriften, die von «unangenehmen» bis unkontrollierbaren «sehr unglücklichen» Zuständen — nicht nur in Heimen! — zu berichten wissen, erreichen Auflagerekorde. Männer und Frauen, die über Mißstände irgendwo munkeln, haben sofort kopfnickende Zuhörer. Der geohrfeigte Schüler findet sicherlich irgendwo einen Verteidiger. Und selbst der verwöhnteste oder verwahrloste Mensch findet noch einen Beschützer. Und wenn die allgemein verrufene Schwatzbase nur einmal gerügt wird, gibt es sicher solche, die diese Rüge unangebracht finden. Ist es richtig, wenn selbst ein bössartiger Verbrecher begnadigt wird, «weil man heute nicht mehr so autoritär sein kann?»

Wir wissen, viele Leute schütteln die Köpfe über Urteile, über die mit Samthandschuhen angefassten rebellierenden Jugendlichen und quertreibenden Alten. Wer aber von uns hat den Mut zu bekennen und hernach so zu handeln, dass das Mitbrüllen mit den Massen, das Nachgeben den Massen oder das Demonstrieren und Randalieren der Massen eine Negation des Bisherigen ist, die jedoch zu nichts führen kann? Denn alle diese negativen Massnahmen enthalten nichts Konstruktives. Abbau und Sturz des Bisherigen ist ihr einziges Ziel.

Wir wollen an einem Beispiel aufzeigen, wieso negative Erziehung meist nicht erfolgreich sein kann. Da ist Ruedi, ein bereits 17jähriges «Kind». Er spielt wie ein Kind, Ruedi trotzt wie ein Kind. Er will und wünscht wie ein Kind. Er tyrannisiert seine Umgebung wie ein Kleinkind im Trotzalter. Und der Erfolg? Er erreicht alles, was er will. Er muss nicht so lange arbeiten wie seine Kameraden, denn er ist noch zu schwach — vielleicht im Sinne eines Halbstarcken oder Halbschwachen? Trotzdem bekommt er alle Freiheiten, wie seine sich bis zur Verausgabung einsetzenden Kameraden — denn man kann doch «nicht so sein»! Der Vorzug einer solchen, zurzeit gar nicht seltenen Erziehung ist augenfällig: Jeder Anstrengung, Erziehung, Forderung, die vielleicht zu einem Krach führen könnte, wird ausgewichen. Der «Frieden» scheint so sicher wie der immerwährende Kalte Krieg in der Welt. Das Negative dieser Negation alles scheinbar Selbstverständlichen ist ebenso eklatant: Dieser Jugendliche wird sich überhaupt nie zu einem normalen Menschen entwickeln können. Denn Menschsein heisst schlussendlich «das Leben meistern», und das heisst wiederum Schwierigkeiten überwinden, und diese Schwierigkeiten «wachsen, je näher man dem Ziele kommt» (Goethe). Wie kann unser Ruedi jemals ans Ziel kommen?

Er erreichte trotzdem ein erstes Ziel! «So kann es einfach nicht mehr weitergehen!», sagten sich eines Tages nicht nur die Eltern, sondern auch der Meister. Ruedi wurde heimversorgt. Mit 18 Jahren noch in eine Arbeitererziehungsanstalt einzuziehen ist hart. Das Gestöhn und Geklöhn Ruedis über seine unverständigen «Alten» ist mehr als begreiflich. Ruedi machte «einen mit». Zum ersten Mal soll er gehorchen. Er muss am Morgen aufstehen, ob er will oder nicht. Er muss zur Arbeit, ob es ihm passt oder stinkt. Er muss zufrieden sein mit der kärglichen Freizeit, denn mit mehr hätte er ja doch nichts Sinnvolles anzufangen gewusst. Ruedi begann zu «spuren». Die Berichte wurden besser. Der Jugendliche schien sich aufgefangen zu haben, schien seinen Weg zu gehen, obwohl offensichtlich jeder Tag viele Ueberwindungen und Entbehrungen von ihm verlangten. Ein Personalwechsel machte mit einem Schlag alles zunichte. Ein neuer Gruppenleiter kam, und was Ruedi bislang im Heim erlebt und erfahren hatte, was nach seiner Meinung eine grobe Vergewaltigung. Der neue Mann ging auf Ruedi in einer Art und Weise ein, dass dieser in kürzester Zeit in sein früheres kindisches, trotziges Verhalten zurückfiel. Der Gruppenleiter wollte (offensichtlich mit gutem Willen) der Fehlentwicklung auf die Spur kommen und führte den Jüngling wiederum in die Irre. Ruedi war ja in seiner frühen Jugend überhaupt nicht erzogen worden, und die Fehlentwicklung bestand in einer grobfahrlässigen Unerzogenheit. Helfen konnte da nicht ein Eingehen auf das Negative, sondern eine standhafte mutige und bis zu einem gewissen Grade harte Erziehung. Der Erzieher verzweifelte an seiner selbstgewählten Aufgabe. Ruedis Nacherziehung musste von neuem aufgebaut werden.

Es gibt nicht nur schwierige, fehlgeleitete, d. h. meistens nicht geleitete Jugendliche männlichen und weiblichen Geschlechts, es gibt auch sehr viele un- oder unterentwickelte Erwachsene, die gerade durch die heute so moderne unmenschliche, weil anteilnahmslose, antiautoritäre Haltung führer- und haltlos werden. Sie lehnen sich an die unpersönliche Masse. Sie laufen mit der Masse. Sie halten sich an der stets fluktuierenden Masse, deren Schlagwörter ihnen Leitsätze ergeben. Leitsätze? Welches Schlagwort der Masse vermag einem unsicheren, ungeleiteten und ungehaltenen Menschen halt zu geben? Haben wir uns schon einmal überlegt, wohin sich die Menschheit mit dem modernen Geschrei gegen alles Positive und Bisherige, für alles Negative und Vage führt? Ja, tatsächlich:

«Der liebe Gott muss immer ziehen, dem Teufel fällt's von selber zu!»

Immer deutlicher bewusst müssen uns da die weisen Worte des Zürcher Pädagogik-Professors K. Widmer werden, der von Standhaftigkeit, Gegenwirkung und Anpassung spricht. Wir treiben bedenkenlose Anpassung, wenn Ruedi nicht muss, wenn er nicht will;

wenn Peter nicht darf, auch wenn er nicht dürfen sollte; wenn die Klatschbase weiter klatscht und ratscht; wenn der Saufludi seinen Liter Alkohol trotz besserer Einsicht erhält. Feige Anpassung begehen wir deshalb, weil wir durch unsere Appeasement-Haltung. (Erinnern wir uns dem schrecklichen Erwachen aus der englischen Appeasement-Politik vor dem Zweiten Weltkrieg?) Uns täuschend unserem Mitmenschen nur einen schlechten Dienst erweisen, indem wir ihn nicht leiten und führen, sondern gleiten lassen auf der bereits betretenen schiefen Ebene.

Standhaftigkeit und Gegenwirkung ist demgegenüber ein positiver Aspekt. Standhaftigkeit ist aber kein modernes, kein angenehmes, kein umjubeltes oder gar begehrtes Prinzip. Standhaftigkeit bedeutet, eine Aufgabe mit Verantwortungsbewusstsein zu übernehmen, um eventuell sogar entgegen der «allgemeinen» Ansicht oder Erwartung zu handeln. Albert Schweitzer war standhaft gegenüber der Versuchung, modernste Spitalbauten zu erstellen, denn er — und vielleicht nur er — hatte eingesehen, dass nur in seinen «Hütten» die Eingeborenen sich wohl fühlen würden. Bei der Einrichtung des Operationsssaales passte er sich hingegen den neusten Erkenntnissen an. Das ist ein Beispiel von richtig durchdachter, verantwortungsbewusster Anpassung und Standhaftigkeit.

Wir wollen noch einen andern Aspekt der Standhaftigkeit oder Gegenwirkung beleuchten. Wir Menschen werden sehr stark durch die Gefühle geleitet. Oft sind wir nicht standhaft genug gegenüber diesen unbewussten Regungen. Verbrecher, Diebe, kriminelle Jugendliche und Alte, auf Abwege gekommene Mädchen, verwahrloste Kinder stossen uns ab, werden aber auch von uns abgestossen. Solche Aussenseiter negieren wir bewusst oder unbewusst. Es sind die Regungen wie der weitherum wohl unterdrückte, jedoch trotzdem latent vorhandene Fremdenhass. Fehlerhafte Menschen sind bislang fehlgeleitet — sind wir nicht sogar mitschuldig? Sie sind «schlecht», zumindest nicht so «gut» wie wir uns fühlen, wir die Graden und Starke. Da gilt es nun, unseren Gefühlen gegenüber standhaft entgegenzuwirken. Diese Menschen sind trotz ihrer «Gebrechen» Menschen und Mitmenschen. Be- und verurteilen wir sie im voraus negativ, lehnen wir sie wegen ihrer Fehler ab, wir haben übrigens auch solche!, verbauen wir bereits den ersten direkten Zugang zu ihrem Vertrauen. Unsere Negation wirkt offensichtlich negativ. Instinktiv oder unbewusst wird unser «Schützling» unsere negative Haltung und Einstellung, unsere Ablehnung des Asozialen fühlen und spüren. Unsere zwischenmenschliche Beziehung ist — ehe begonnen — gestört. Die Möglichkeit der Beeinflussung ist verbaut. Wir haben selbst eine Barrikade errichtet, die wir — nicht der Schützling — zu überspringen, besser, die wir wieder abzubauen haben. Trotzdem, kostbare Zeit ist durch unsere Fehlhaltung verloren gegangen. Objektive Beurteilung ist nötig! Wir wollen uns nicht anbiedern, indem wir seine Sprache sprechen, indem wir seine Untaten bagatellisieren, indem wir so tun, als ob nichts vorangegangen wäre, sondern wir wollen die Fehlhaltung annehmen. *Wir wollen trotz der Fehlhaltung unseren Mitmenschen an- und aufnehmen.* Das ist vielleicht praktisch gesehen das erste und wichtigste Gesetz der Heimfürsorge. Nur dadurch können wir einen Weg zur Psyche des Mitmenschen finden. Nur

dadurch können wir Vertrauen verbreiten, um Vertrauen zu erhalten. Nur durch standhafte Begegnung negativer Gefühle können wir Fortschritte erzielen.

Negative Gedanken, Gefühle, Vorurteile oder Meinungen hemmen und zerstören, sind böse. Positive Einstellung führt zu Vertrauen, und dieses Vertrauen in den Mitmenschen, in die Umgebung, in die Welt ist das Notwendigste, das einzig Tragbare, dessen sowohl unsere Schützlinge wie auch wir bedürfen. Ohne dieses «Betriebskapital» ist kein menschenwürdiges Leben in Frieden möglich. Negation ist negativ, bedeutet Leben darniederhalten, Leben schädigen, entwickelbares Leben hemmen. All unsere Pflöge, Schützlinge, Mitmenschen jedoch erwarten und erhoffen von uns, dass wir ihnen zur Erlösung von Leiden, Ueberwindung von Schwierigkeiten, zu einer heileren Zukunft verhelfen, indem wir positiv ihr Leben erhalten. Wir wollen und sollen das Leben fördern so gut wir es vermögen, indem wir — nicht so viel wie möglich über Fehler schimpfen — so viel wie möglich tun, um das Fehlende zu vermitteln.

«Die Zukunft unserer Kultur hängt davon ab, ob es unserem Denken möglich ist, zu einer Weltanschauung zu gelangen, die den Optimismus, das heisst die Welt- und Lebensbejahung, die Ethik sicherer und elementarer besitzt als die bisherigen.

Wenn im Frühjahr das welke Grau der Wiesen dem Grün Platz macht, so geschieht dies dadurch, dass Millionen von Trieben aus den Wurzeln neu sprossen. Also auch kann die Gedankenerneuerung, die für unsere Zeit kommen muss, auf keine andere Weise zustande kommen, als dass die vielen ihre Gesinnungen und Ideale aus dem Nachdenken über den Sinn des Lebens und den Sinn der Welt neu gestalten. So haben wir miteinander über den Sinn des Lebens denkend zu werden, miteinander positiv, nicht negativ darum zu ringen, zu einer welt- und lebensbejahenden Weltanschauung zu gelangen.»

(Albert Schweitzer)

Der heutigen Appeasement-Welle müssen wir standhaft entgegenwirken, indem wir all das Fehlende und Fehlerhafte nicht ignorieren oder negieren, sondern bereit sind, gerade diese Fehler, die offenbar und latenten Lücken aufzufüllen. Wir wollen nicht sensationslüstern gegen die Fehler in die Schlacht ziehen, sondern im Gegenteil dafür sorgen, dass diese behoben werden. Nicht gegen die Fehler und Fehlentwicklungen wollen wir wettern und uns entrüsten, sondern wir wollen — um mit P. Moor zu sprechen — für das Fehlende all unsere Kraft und unsere Gedanken einsetzen. Das ist unsere Antwort an jegliche Negation und Antiautorität.

HMB

**Redaktionsschluss
für das Januar-Heft 1971:
20. Dezember 1970**